

Stück Wachs wird gewogen und in Aether aufgelöst. Falls reines Wachs vorhanden wäre, würde nur die Hälfte aufgelöst werden; so bald also der noch ungelöste Rückstand merklich weniger als die Hälfte des ursprünglichen Gewichtes beträgt, ist Pflanzenwachs vorhanden. Sollte aber zugleich Stearin oder Talg vorhanden sein, so müßte man diese vorher durch anhaltendes Kochen in überschüssiger Kalzmilch entfernen, und den noch übrig bleibenden Rest auf Pflanzenwachs untersuchen.

Wir haben zur Zeit der Abfassung dieses Artikels verschiedene Wachskerzen den aufgeführten Versuchen unterworfen, und haben nicht eine einzige Kerze als echtes Bienenwachs befunden. Allerdings müssen wir gestehen, daß die Wachszieher gerade durch die Forderungen der Abnehmer gewissermaßen genöthigt seien, zu fremdartigen Stoffen, besonders Stearin, zu greifen, um die so sehr gewünschte Eigenschaft — „des guten Brennens“ — zu erzielen. Dieß wird nun stets mehr oder minder gut erreicht, wenn der Fabrikant sowohl den Docht mit Stearin tränkt, als auch die inneren Schichten der Kerze mit Stearin versetzt. Wollte Jemand durchaus unverfälschte Wachskerzen haben, so hätte er sich mit einem Wachszieher in dieser Hinsicht zu verständigen, und könnte dann zweifelsohne für höheren Preis die gewünschte Waare erhalten. Da aber die Verfälschung nun einmal schon im Schwunge ist, und die Concurrenz die Preise dictirt, darf man nicht ohne Weiteres erwarten, daß sonst reelle Fabricanten die Gewissenhaftigkeit auf's Höchste treiben.

## Wirkungen des Capitalismus.<sup>1)</sup>

Von Graf Franz Kueffstein.

### Erste Wirkung.

Bei der vollkommen freien Concurrenz der wirthschaftlichen Unternehmungen gewinnen, wie bereits erwähnt, und allgemein bekannt, die größeren die Oberhand, die kleineren gehen zu Grunde oder werden von den größeren zuerst abhängig und dann ganz aufgezehrt; die größeren Unternehmungen erfordern eine größere Arbeiterzahl, aber eine wechselnde, weil einerseits neue verbesserte Arbeitsmittel die Zahl der nothwendigen Arbeiter verringern, andererseits nothwendigerweise stets eine Ueberproduction erfolgen muß, der eine Minderproduction, daher Arbeiter-

<sup>1)</sup> Vgl. Quartalschrift 1881, 2. Heft, S. 292 ff.



Entlassung, nachfolgt. Also schon durch diesen Proceß wird die Zahl der besizlosen Arbeiter vermehrt und gleichzeitig deren Lebensstellung ungesichert (großen Löhnen folgen Perioden von kleinen oder gar keinen Löhnen). Anderseits ist der Unternehmer bei der rein capitalistischen Unternehmung gezwungen, seinen ersten Gewinn dem Capital abzustatten (mag er selbst Capitalist sein oder mit fremden Capitalien arbeiten); die erste Sorge geht dahin, das Capital (oder den Capitalwerth) nicht nur zu erhalten, sondern ihm auch die entsprechende Verzinsung zukommen zu lassen. Dem Unternehmer bleibt also nur ein verhältnißmäßig kleiner (oft gar kein) Theil als Unternehmergewinn. Betrachtet man die sämmtlichen Unternehmer als ein Ganzes, in dem sich die kleinen und großen und die negativen Gewinne gegenseitig ausgleichen, so bleibt wirklich schließlich nach Abzug des Capitalzinses nur ein geringer Unternehmergewinn übrig. Und selbst dieser Gewinn kann nur auf einer halbwegs nennenswerthen Höhe erhalten werden, wenn an den Herstellungskosten so viel als möglich gespart wird. Nun sind die Auslagen für alle materiellen Gegenstände so ziemlich von selbst gegeben. Allerdings kann eine günstige Conjunction ausgenützt und Rohstoff billig gekauft, derart eine Art Handelsgewinnst gemacht werden, aber das sind nicht die eigentlichen Unternehmungserträge, sondern eben Gewinne aus Speculation. Nur eine Auslage kann reducirt werden in dem Unternehmen selbst, d. i. der Arbeitslohn. Das Bestreben des Unternehmers wird also dahin gerichtet sein, die nothwendige Arbeitskraft so billig als möglich zu erhalten. Nun haben wir gesehen, daß die durch das Verwendung suchende Capital meist künstlich hervorgerufene große Production oder die durch das capitalistische System erforderte zu rasche Ausdehnung der Unternehmung, (welche capitalistische Anregung auf ein williges Ohr stößt, da die Ausdehnung u. z. eine rasche Ausdehnung der Einzelunternehmung von dem Besitzer gewünscht wird) eine große Anzahl besizloser Arbeiter heranzieht, dann aber plötzlich brach legt, wenn die Geschäfte stocken. Dieser Augenblick wird benützt, um den Lohn zu drücken. Die Arbeiter thun dies eigentlich dann selbst. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage zeigt sich dann auf die menschliche Arbeit angewendet in einer schauerlichen Gestalt. — Hier zeigt sich das herzlose Unternehmen — es ist nicht der Mensch, die Person des Unternehmers, der mit den Arbeitern verkehrt, mit ihm abschließt; thut er es, so geschieht es nicht in seinem Namen, sondern im Namen der außer-



persönlichen Unternehmung. Der Arbeiter steht also nicht dem Menschen gegenüber, sondern dem Unternehmen, das nicht hart und nicht edel, sondern nur geschäftsmäßig sein kann. In dem Unternehmen ist der Arbeiter auch nicht mehr Mensch, nicht der Arbeiter kommt hier in Frage, sondern die Arbeit oder die Arbeitskraft oder wie der Engländer sagt: die Hände.

Es ist daher sehr ungerecht, einzelnen Fabrikanten oder größeren Gewerbe-Inhabern den Vorwurf zu machen, sie seien herzlos. Gewiß sind manche herzlos, solche Leute gibt es überall und die Versuchung, es zu werden, ist bei den wirthschaftlichen Unternehmern heute größer, als je, weil sie selbst nicht mehr frei, sondern tributpflichtig an das Capital sind, und sie für die eigene Erhaltung zu kämpfen haben.

Mag man nun das Unternehmen noch so sehr von der menschlichen Person scheiden, immer sind es wieder Menschen (Arbeitgeber und Arbeitnehmer), die in Verkehr mit einander treten. Es bleibt also doch noch ein menschliches Gefühl wirksam — wenn auch durch die Umstände stark abgeschwächt. Wir sehen ja auch wirklich von den Unternehmern selbst oft mit großen Opfern verbundene Anstalten der Nächstenliebe für ihre Arbeiter gründen und erhalten. Viele Fabrikanten in England haben gebeten, die Regierung möge Frauen- und Kinderarbeit gesetzlich beschränken, überhaupt Arbeiterschutz-Gesetze erlassen, weil sie sonst gegen ihren Willen die Arbeitskraft über Gebühr ausnützen müssen, um durch die Concurrenz nicht zu erliegen. Anders das Capital, welches ganz unpersönlich auftritt; hier tritt das persönliche, das menschliche Element — namentlich beim großen Verkehr — vollkommen in den Hintergrund. Nur wo für das Capital (oder richtiger für den Capitalisten) die Gefahr eines Verlustes eintritt, kommt die Person wieder zum Vorschein. Bricht nämlich ein Unternehmen zusammen, wird der Conkurs eröffnet oder bei einer Liegenschaft die Execution angeordnet, so haftet zuerst das Unternehmen und das in ihr investirte Vermögen, reicht aber dieses nicht aus, so bleibt die Person des Schuldners mit dem zukünftig erworbenen oder erhaltenen Vermögen haftbar. Aus der Unternehmerschuld wird eine Personalschuld.

Der Unternehmer ist überhaupt eine Mittelsperson, er steht zwischen dem unpersönlichen Capital und dem Arbeiter, will er nicht einen ungleichen Kampf (denn hier bei der freien Concurrenz entsteht ein wirklicher Kampf um die Existenz), so muß für ihn der persönliche Arbeiter zur unpersönlichen Arbeitskraft



(zu „Sünden“) werden, während er selbst auch nicht als Unternehmer, Person (Mensch) bleiben kann; der Unternehmer muß sich schließlich so viel möglich hinter die eben besprochene unpersönliche, rein sachliche Unternehmung verschanzen. Nunmehr sind die Personen als Menschen alle vom wirthschaftlichen Schauplatze verschwunden — insolange die Production im Spiele ist, und treten die von den liberalen Deconomen sogenannten „wirthschaftlichen Naturgesetze“ in volle Wirksamkeit.

Die Arbeiter unterliegen somit dem harten Gesetze von Angebot und Nachfrage. Eine Sorge des Capitals, welches nunmehr an allen Unternehmungen interessirt u. z. in erster Linie interessirt ist, wird es nun sein, im Verbande mit den Unternehmungs-Leitungen zu trachten, daß ein genügendes Angebot von Arbeit da sei, damit der Lohn auf einer geringen Höhe verbleibe. Zuerst ist freilich der Unternehmer dabei interessirt, weil nur der niedere Lohn (in der Regel, von Ausnahmen kann hier keine Rede sein) ihm nach Abfuhr des Capitalgewinnstes noch einen Gewinn zu machen ermöglicht. Wir haben aber bereits gesehen, daß auch das Capital in Form von Actien-Gesellschaften direct unpersönliche Unternehmungen schafft, daß es ferner immer zu neuen Gründungen und Ausdehnungen drängt, um noch Anlagelage, Verwendung, zu finden, daß es also wesentlich die Concurrency direct und indirect vermehrt. Je niedriger nun der Lohn ist, desto mehr vom Ertrage kann der Unternehmer an das Capital als Zins zahlen, desto mehr Capital kann daher verwendet werden. Das Capital wird also stets auf die niedersten Löhne hinwirken. (Die Höhe des Lohnes ist aber nicht zu beurtheilen nach dem erhaltenen Gelde, sondern nach den Lebensbedürfnissen, die mit dem Lohne befriedigt werden können. Der Lohn von 50 fr. an einem Orte zu einer gegebenen Zeit kann viel größer sein, als der von 1 fl. zu einer anderen Zeit, an einem anderen Orte, wo die Lebensbedürfnisse theurer sind, das Geld eine geringere Kaufkraft hat.) Es wird nun klar sein, wie einerseits die mit eigenem Gelde und Besitz arbeitenden Unternehmungen immer geringer werden, oder wo dieselben bestehen, wie sehr die Unternehmer zuerst ihre Eigenschaft als Capitalisten hervorkehren müssen, die den Capitalszins aus dem Ertrage vorweg zu nehmen haben, wenn sie ihr eigenes Capital nicht schädigen, verkleinern wollen. Wie sehr andererseits die capitallosen Arbeiter immer mehr zunehmen müssen und andererseits in eine immer abhängigere Lage vom Capital gebracht werden; wie sehr aber auch jede menschliche Rücksicht beim Herrschen des Capitalismus



verschwinden wird, da sich nicht mehr Mensch dem Menschen, sondern Unternehmung oder schließlich Capital und die „Waare Arbeit“ gegenüber stehen.

Wenn nun die liberalen Oekonomisten hier von einer Regelung durch Naturgesetze reden, so wird dieß von ihrem Standpunkte aus bis zu einem gewissen Grade begreiflich; dann ist aber nicht mehr der Mensch Herr dieser Erde, sondern er unterwirft sich blindlings den Gesetzen, denen die geistlose Materie bis hinauf zum Thierreiche mit Nothwendigkeit folgen muß, deren Wirkung aber der Mensch zum Mindesten abzu- schwächen in der Lage ist. Uebrigens sind diese erwähnten so- genannten Naturgesetze von Menschen gemacht oder doch hervor- gerufen worden.<sup>1)</sup> Schließlich gestaltet sich aber das Verhältniß doch anders, denn wenn der geschilderte Proceß durchgeführt ist, dann zeigt sich hinter dem Capital wieder der Mensch. Der Pro- ceß der Geldgewinnung war unpersönlich, capitalistisch, „natur- gesetzlich“, unverantwortlich. Ist aber der Proceß durchgeführt, dann ist es doch wieder die Person, der Mensch, dem der Er- trag, der Gewinnst, zufließt. Die Verwendung wird dann wieder persönlich. Nicht mehr das Capital ist dann Herr der Situation, sondern der Capitalist, der genießt und seine Macht entfaltet — zum Guten oder zum Bösen.

Der Arbeiter hatte selbst nie ein Interesse daran, die so- genannte „Waare“ Arbeit von seiner Person trennen zu lassen; er ist sich stets bewußt, daß seine Arbeitskraft ein Theil, und nicht der geringste, seiner Person ist und bleibt, mögen die Theo- rien so oder anders lehren; er fühlt das entwürdigende Ver- hältniß als Waare behandelt zu werden, denn ist es auch nicht ausgesprochen, so liegt es in der Natur der Sache, daß, wenn die ihm inhärirende Arbeitskraft als Waare behandelt wird, auch der Rest seiner Persönlichkeit nicht mehr frei sein kann.

Andererseits fühlt der Arbeiter aber auch die Unbilligkeit des capitalistischen Systems dadurch, daß nach vollzogenem Produc- tions-Proceß das Capital nicht unpersönlich bleibt, sondern sich auf bestimmte Personen vertheilt, daß hinter dem unpersönlichen Capital und dem Vortheile, der demselben vor allem Anderen zufließt (in Gestalt des vorweggenommenen Zinses) der sehr persönliche Capitalist hervorkommt; während er selbst „Waare“

<sup>1)</sup> Es kann bei Regelung der Beziehungen der Menschen zu einander nur sehr uneigentlich von Naturgesetzen die Rede sein, da des Menschen Geist, als übernatürlich, den Naturgesetzen nicht willenlos unterworfen sein kann; es können daher die Wirthschaftsgesetze keine wirklichen Naturgesetze sein.



bleiben muß, da nach den „natürlichen“ Wirthschaftsgesetzen der durchschnittliche Arbeitslohn den einfachen Lebensunterhalt, also keine Ersparniß (im Durchschnitte) ermöglicht. Steigt der Arbeitslohn zeitweise über den Durchschnitt, so sinkt er wieder zu anderer Zeit unter denselben, bis verschiedene meist sehr traurige Gründe das Arbeitsangebot verringert haben. Der Arbeiter fühlt also, daß das ganze System, welches auf Unpersönlichmachen der wirthschaftlichen Personen ausgeht, ihm zum Nachtheile und und in letzter Linie nur dem (freiverbenden) Capital zum Vortheile gereicht. Es bemächtigt sich seiner daher eine erbitterte Stimmung, er fühlt den Druck, er fühlt die Ungerechtigkeit der ihm gemachten Stellung, aber er steht einer, man kann sagen, unsichtbaren Macht gegenüber; er hält sich also an das Greifbare, für ihn Sichtbare, an das, was ihm am nächsten liegt. Sein Zorn oder Mißmuth richtet sich in erster Linie gegen Den, der ihm nicht nur nothwendiger Weise den stets niedrigsten Lohn auszahlt, sondern auch augenblicklich mit Frau und Kind vollkommen brotlos machen kann, — gegen den Unternehmer und in zweiter Linie gegen die Arbeitsmittel, weil er instinctiv fühlt, daß ohne die große technische Vervollkommenung derselben seine Lage keine so ungünstige hätte werden können. (Er will also entweder Herr der Maschine werden oder dieselbe verschwinden machen.) Er hält sich an das, was er sieht. Die vielfach vorgekommene Zerstörung von Maschinen und die Arbeitseinstellungen zur Erzwinzung höherer Löhne erhärten die obigen Ausführungen.

Die Ausschreitungen von Arbeitern können allerdings nicht gut geheißen werden, aber wo solche massenhaft auftreten, muß der ernste Forscher und namentlich der Staatsmann mit ihnen rechnen, ihre Ursache erforschen. Da zeigt es sich nun, daß unter vielen unberechtigten auch ein berechtigtes Bestreben des Arbeiters besteht, das ist vor Allem wieder als Mensch, nicht als Waare, auch in dem wirthschaftlichen Proceß behandelt zu werden.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Wie weit Schreiber dieses von der Ansicht entfernt ist, daß die heutige sogenannte social-democratiche Bewegung ein zu Gunsten der Arbeiter eingeleitete oder gar von diesen geführte Bewegung sei, hat er durch Veröffentlichung der Broschüre „die Grundsätze der bedeutendsten politischen Parteien und deren Entwicklung“ — 1880 Styria in Graz — gezeigt. Die Agitation stützt sich aber auf wirklich bestehende Fehler der herrschenden wirthschaftlichen Systeme, und auf wirkliche Leiden der arbeitenden Bevölkerung. Würden die Ursachen der berechtigten Klagen hinweg genommen, so würde die Agitation wohl kaum ganz aufhören aber gewiß ungefährlich werden, denn wo die kräftigen Arbeiterarme fehlen, werden keine Baricaden gebaut und verteidigt.



Der Arbeiter sieht aber gerade diejenigen wirthschaftlichen Factoren, welche naturgemäß seine Freunde sein sollten — Unternehmer und Maschinen — ihm als Gegner gegenübergestellt; er sieht aber nicht die eigentliche Ursache dieser Gegnerschaft, er hält sich, wie gesagt, an das ihm Nächstliegende, für ihn direct Greifbare. Zu diesem Mißverstehen tragen wesentlich auch die verkehrten und wechselnden Benennungen der wirthschaftlichen Dinge und Prozesse bei. Die Arbeiter — gemeinsam mit anderen meist agitatorisch wirkenden Personen — nennen freilich das Capital, den Capitalismus als ihre Gegner. Weil aber Capital einmal das freierwerbende Geld, ein andermal die Maschinen und alle sachlichen Arbeitsmittel, dann wieder Grund und Boden genannt werden, so wird der Begriff Capitalismus auf alle Productionsarten ausgedehnt und Alles, was er als Capital bezeichnen hörte, angegriffen. — Es ist demnach äußerst wichtig, das Ungleiche wieder zu scheiden, und jedem Theil den ihm in der Wirthschaft gebührenden Platz und die entsprechende Benennung zu geben, damit es endlich klar werde, wo der Fehler des capitalistischen jetzt herrschenden Systems liegt, wo ange setzt werden muß, um eine dauernde Besserung der allgemein wirthschaftlichen Lage und der Stellung der einzelnen Classen der Bevölkerung zu einander herbeizuführen. Nur so kann der wirthschaftliche, hiemit aber auch der sociale Friede wieder hergestellt oder wenigstens eine Grundlage zu seiner Wiederherstellung geschaffen werden.

## II. Wirkung des Capitalismus.

Es ist nunmehr gezeigt worden, wie das Capital respective der Capitalismus den Lohn der capitallosen Arbeiter stets auf das geringst mögliche Maß hinabdrückt. Bei dieser Darstellung wurde keine Rücksicht genommen auf die verschiedenen Arbeiten, die feine, künstliche, sogenannte qualificirte und die einfachere wenig Vorbildung erheischende Arbeit; es wurde weder Kinder- noch Frauenarbeit speciell behandelt; — eine eigene Abhandlung wäre dafür nothwendig gewesen. Im vorliegenden Artikel handelt es sich nur darum, zu zeigen, was der Capitalismus an sich ist und welche Folgen seine Einführung nach sich zieht. Das allgemeine Streben und die Wirkung des Capitalismus auf den Arbeitslohn im Allgemeinen mußte klar gestellt werden. In der nun beginnenden kurzen Ausführung ist abermals nicht dieses oder jenes Unternehmen oder irgend ein Unternehmer berücksichtigt, sondern die gesammte Unternehmerclassen als ein Ganzes betrachtet, gegenüber dem als ein Ganzes angesehenen Capital.



Es ist im Vorstehenden bereits gezeigt worden, wie sich das Capital nach und nach in alle Unternehmungen eindringt, um den ersten Theil des Gewinnes in Form von Zins an sich zu bringen; — wie anderseits die Unternehmer, welche noch mit eigenen oder nur theilweise fremden Werthen arbeiten, diese Werthe auf Capital berechnen, sodann dieses Capital oder den Capitalswerth als selbstständige von Unternehmen getrennte, respective dieses belastende Posten aufstellen müssen; daß diese Gattung Unternehmer also gleichzeitig der Capitalistenclasse angehört, einen Capitalgewinn erzielen will und einen Unternehmergewinn. Dieses Streben wird nun um so stärker, je mehr fremdes Capital investirt und je mehr der eigentliche Unternehmergewinn reducirt wird.

In Folge der freien Concurrrenz wird wirklich der Gewinn der einzelnen Unternehmungen hinabgedrückt. Es fragt sich nur, bis zu welchem Maße das geschehen kann. Insolange der Unternehmer mit eigenen Mitteln arbeitet, ist die Sache ziemlich einfach; er will leben, er muß also so viel gewinnen, um leben zu können. Anders ist es, wenn bereits mit fremdem Capital gearbeitet wird, denn dann muß die Capital-Verzinsung und der Lebensunterhalt zum Mindesten gewonnen werden. Dasselbe tritt aber auch schon dann ein, wenn die capitalistische Wirthschaft zu überwiegen beginnt. Denn der Unternehmer, der für sein Capital im Unternehmen keine Verzinsung, sondern nur den zum Lebensunterhalte nothwendigen Unternehmergewinn findet, wird trachten, die im Unternehmen steckenden Werthe in freies, werbendes Geldcapital umzusetzen, immer vorausgesetzt, daß der derart zu erzielende Capitalgewinn, respective die dafür zu erreichenden Zinsen größer sind, als der frühere Unternehmergewinn es war. Dort, wo dies nicht der Fall ist, also bei den kleineren meist gewerblichen oder bäuerlichen Unternehmungen bleibt schließlich nichts Anderes übrig, als sich mit dem kleinen Unternehmergewinn zu begnügen.

Dieser Unternehmergewinn sinkt aber ebenfalls stets im Laufe der Zeit nach den Wirkungen des Gesetzes von Angebot und Nachfrage und der freien Concurrrenz auf den einfachen Arbeitslohn hinab (allerdings Arbeitslohn für mehr oder weniger qualificirte Arbeit).

Da nun, wie wiederholt bemerkt, das fremde werbende Capital in immer mehr Unternehmungen eindringt — heute hat es z. B. schon einen sehr großen Theil des Grundwerthes in Händen — so wird der Unternehmer ebenso auf den einfachen



Lohn reducirt, wie der Arbeiter, dieselben „natürlichen“ wirtschaftlichen Gesetze stellen Arbeiter und Unternehmer auf dieselbe Stufe — nur im Grade besteht eine Differenz, da der Unternehmerlohn, wie wir seinen Gewinn jetzt nennen können, dem der qualificirten, also einer höheren Categorie Arbeit entsprechen muß, weil er sonst das Geschäft aufgibt und selbst Tagelöhner wird.<sup>1)</sup>

Man muß aber zwischen kleinen Unternehmern, die allein mit ihrer Familie arbeiten und den Unternehmern unterscheiden, welche fremde Lohnarbeiter beschäftigen. Der Unternehmergewinn des kleinen Unternehmers kommt im Durchschnitt schließlich auf die Höhe eines Tagelohnes für qualificirte Arbeit zu stehen. Der Unternehmergewinn des größeren Unternehmers steigt mit der Anzahl beschäftigter Lohnarbeiter (immer der Durchschnitt genommen von den gleichwerthigen und gleichartigen Unternehmungen). Nachdem das Capital sich in alle Unternehmungen eingedrängt hat und seine selbstständige Verzinsung beansprucht, muß der Unternehmer außer dem Capitalgewinn (Zins) auch noch einen Unternehmergewinn erstreben; da dieser aber nach dem Gesetze der freien Concurrenz, dort, wo dieselbe Platz greift, auf den einfachen Lebensunterhalt hinabgedrückt wird, so kann der Unternehmergewinn nur dann größer werden, wenn andere Auslagen kleiner werden. Es ist bereits erwähnt worden, daß nur Eine Auslage auf die Dauer kleiner werden kann, nämlich der Arbeiterlohn (oder Arbeitslohn capitalistisch ausgedrückt, weil jetzt nicht der Arbeiter, sondern die als unpersönlich angenommene Arbeit bezahlt wird). Was also der Unternehmer an Arbeiterlohn ersparen kann, kommt in erster Linie ihm zu Gute, als Vermehrung des Unternehmergewinnes. So richtet sich der Ruf: dem Arbeiter seinen ganzen Arbeitsertrag! — zuvörderst gegen die großen Unternehmer.

Es ist dies ein Ruf, der theoretisch recht verführerisch klingt, in der Praxis aber, so wie er allgemein verstanden wird, gar nichts bedeutet, weil niemals festgestellt werden kann, was gerade Verdienst der Arbeiter als solche, geschweige denn eines einzelnen Arbeiters ist. Zur Bestimmung der Lohnhöhe muß man von ganz anderen, vornehmlich moralischen Gesichtspunkten ausgehen. Eine ideale Bestimmung nach Arbeitsverdienst, Arbeitsertrag ist wirtschaftlich-practisch purer Unsinn.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Anmerkung. Es wird als bekannt vorausgesetzt, daß die socialdemokratische Bewegung durch viele kleine Unternehmer, „Meister“, verstärkt wird.

— <sup>2)</sup> Anmerkung. Dies haben auch die social-demokratischen Theoretiker, so



Wenn wir daher in diesem Artikel von einem drückenden Arbeitslohne reden, so geschieht dies nur in dem Sinne, daß die Arbeiter in dem Lohne nicht oder kaum mehr die Bedingung zur eigenen Erhaltung und Fortpflanzung erhalten und bei freiwillig gesteigerter Arbeit den schließlichen Vorthail dieser Mehrleistung, die allerdings ihren Ausdruck finden sollte, nicht erhalten, wenigstens auf die Dauer nicht erhalten, weil die Arbeiter-Reserve und Arbeiter-Concurrenz die Preise selbst für die erhöhte Thätigkeit wieder hinabdrücken auf das möglichst geringste Maß. Da nun in den Arbeiterlöhnen eine Wechselwirkung besteht, und die gedrückten Löhne der einen Arbeiterkategorie, wenn nicht unmittelbar so doch nach und nach, auch die Löhne der anderen Kategorien drücken, so wirkt der reducirte Arbeiterlohn auch zurück auf den Gewinn des selbstständig und allein arbeitenden Unternehmers, auf den einfachen Unternehmergewinn überhaupt. Dies ist einer der Gründe, aus welchen die kleinen Unternehmungen nothleidend werden. Das investirte Capital ist klein und verlangt seine eigene Verzinsung, welche heute bereits zum großen Theil aus dem Geschäfte hinausbezahlt werden muß (und wäre es aus keiner anderen Ursache, als um die Nacherben zu befriedigen.) Der Gewinn des Unternehmers als solcher ist bereits auf die Höhe des einfachen Taglohnes (allenfalls für qualificirte Arbeit) hinabgesunken. Die Reserven existiren nicht mehr und die geringste wirthschaftliche Störung hat den Ruin des Geschäftsmannes im Gefolge. Dies ist ein Stück der Concurrenz der kleinen Geschäftsleute mit den größeren, welche auf den eigentlichen Unternehmergewinn verzichten können, insolange die Tiefhaltung der Arbeiterlöhne den Verlust an eigenem Arbeitsgewinn reichlich ersetzen.

Doch das Capital ruht nicht. Der Amalgamirungsproceß schreitet fort. Die, wie schon bemerkt, namentlich durch das Verzinsung suchende Capital unterstützte und großentheils hervorgerufene Concurrenz drückt die Preise immer tiefer; die kleinen und immer größere Unternehmungen werden dadurch concurrenzunfähig, (wenn sie nicht unter sonstigen, besonders günstigen Umständen arbeiten.) Die Riesen-Unternehmungen, in denen Capital und Unternehmer zusammenwirken, oder die vom Capital allein in Betrieb gehalten werden, drücken in der freien Con-

---

namentlich Engels, die rechte Hand von C. Marx, ganz gut eingesehen, obige Formel verworfen und das Genießen nach Bedürfniß, das schon von Louis Blanc angenommen wurde, an die Stelle gesetzt.



currenz die anderen Unternehmungen, welche nunmehr gar oft auf den eigenen Capitalgewinn allein reducirt werden, insoweit sie überhaupt noch eigenes Capital haben. Was sie an fremdem Capital besitzen, kann jeden Tag gekündigt, dann aber selten mehr ersetzt werden, somit sind diese Unternehmungen und natürlich die Unternehmer selbst vollkommen abhängig vom großen Capital, respective vom guten Willen der großen Capitalisten geworden. Diese Abhängigkeit erklärt auch manche Erscheinungen im wirthschaftlichen, socialen und politischen Leben, die ansonsten unerklärlich wären. —

Die Unternehmer sind also gedrückt vom großen, frei werbenden Capital und von diesem ganz abhängig geworden, — die Arbeiter werden dann in ihren Lohnansprüchen so tief als möglich gehalten (was durch das vermehrte Arbeiterangebot, durch Frauen- und Kinderarbeit mit derselben Wirkung ermöglicht wird) und werden ihrerseits natürlicher Weise ebenso und noch mehr abhängig von den Unternehmungen, respective von den Unternehmern wie diese von den großen Capitalisten.

Diese forcirte Ausbreitung des Capitals, und, wenn man so sagen darf, dieser unnatürliche Aufsaugungsproceß muß nun auch eine Grenze erreichen, wie jede unbeschränkt fortwirkende überspannte Kraft.

Durch die Verminderung der Löhne, durch die Bereithaltung der sogenannten Arbeiter-Reserve, durch die Wohlstandsverminderung der kleinen Unternehmer (Bauern und kleinen Gewerbetreibenden) vermindert sich die Kaufkraft derselben, bei gleichzeitiger Zunahme der Production. — Dies ist mit ein Grund, aus welchem fortwährend ausländische, noch nicht ganz ausgeschogene Märkte für die inländischen Productionsartikel aufgesucht werden. — Es werden nunmehr die in verschiedenster Art gemachten Einnahmen in Form von Geld nur zum kleinen Theile zur Consumtion verwendet, ein übergroßer Theil wird wieder zu neuer Capital-Anlage bestimmt; denn eine sehr breite Schichte der Bevölkerung — die weitaus breiteste — gewinnt nur oder kaum die Lebensnothdurst, die großen Capitalien dagegen, welche den größten Theil des Gewinnstes (in Form von Zins) machen, sind in verhältnißmäßig wenigen Händen concentrirt, dieselben verwenden dann einen verschwindend kleinen Theil auf Consumtion, den Rest zur Neuanlage. Derart wachsen die großen Capitalien immer mehr, die kleinen verschwinden zusehends, oder wo sie fortbestehen, decken sie kaum die Lebensnothdurst. Es muß daher ein Moment kommen, in dem die Production eine weitere



Ausdehnung nicht mehr finden kann oder doch nur langsamer, als die Zunahme der Capitalien-Ansammlung es erfordern würde. In diesem Augenblicke sinkt dann der Zinsfuß und gleichzeitig steigt in natürlicher Wechselwirkung der „Arbeitspreis.“ So die Theorie, die auch von der Praxis zuweilen bestätigt wird, aber nicht mehr bestätigt werden kann, wenn die Arbeiterreserve zu groß, die Kaufkraft zu sehr geschwächt worden ist. Nur wenn neue Absatzgebiete gefunden werden, kann dann ein Aufschwung wieder zeitweise eintreten, sonst nicht; denn kaum bessern sich die Verhältnisse, so tritt das frei werbende Capital wieder heran, um den Gewinn an sich zu bringen. Alle sogenannten Culturländer Europa's sind jetzt hauptsächlich bestrebt, ausländische Absatzmärkte zu gewinnen, während in den eigenen Ländern Elend und Mangel herrscht, so namentlich in dem fortgeschrittensten Capitalland, in England.

Wenn nunmehr aus den obigen Ausführungen die Resultate gezogen werden, kommt man zu folgender Zusammenstellung:

1. Der Capitalismus materialisirt die gesammte Wirthschaft und das Verhältniß der einzelnen productiven Classen zu einander. Jedes moralische Band, welches diese Classen miteinander verband und stets verbinden sollte, wird vollkommen gelöst.<sup>1)</sup> Inwieferne diese Materialisirung auf die Ideenrichtungen in anderen Gebieten, auch den geistigen, zurückwirken muß, gehört nicht zu dieser Darstellung, ergibt sich aber von selbst.

2. Der Capitalismus in obigem Sinne bewirkt zuerst eine Erhöhung der Sachpreise (durch den erforderlichen doppelten Gewinn für das Capital und die Unternehmung) und eine Vergrößerung der einzelnen Unternehmungen, sodann bei Reducirung der Preise durch die Concurrrenz ein Hinabdrücken der Arbeiter-Entlohnung mit Inbegriff des einfachen, natürlichen Unternehmergewinnes, wodurch der Sachpreis wieder niedriger gestellt werden kann.

3. Der Capitalismus (in obigem Sinne) schwächt die Kaufkraft der Bevölkerung und vermehrt den Contrast zwischen Reich und Arm, durch Ansammlung riesiger Vermögen in wenigen Händen bei gleichzeitiger Verarmung der von physischer Arbeit lebenden Bevölkerung, namentlich des stets sehr großen, momentan nicht beschäftigten Theiles derselben.

4. Nothwendige Folge davon ist: Feindschaft zwischen Capital und Arbeit, oder richtiger zwischen Capitalisten und Arbeiter.

<sup>1)</sup> Individuum steht dem Individuum, in letzter Consequenz eigentlich die Sache Capital der Sache Arbeit gegenüber.



Da jedoch die Arbeiter die weniger sichtbare Thätigkeit des eigentlichen Capitaless in der Regel nicht sehen, dreht sich ihr Haß gegen Unternehmung (und Unternehmer) und Maschinen, weil nur durch diese die Arbeit mit dem Capital in Contact kommt.

Dagegen hat der Capitalismus den Vortheil aufzuweisen, daß durch ihn (insolange die eigentlich wirthschaftlichen Kräfte von ihm nicht vernichtet sind) große Bauten und Unternehmungen rasch zu Stande gebracht werden, welche ansonsten nur langsam durchgeführt werden könnten.

Zur Vervollständigung dieser kurzen Besprechung des Capitalismus und seiner nothwendigen Folgen muß noch auf die öffentlichen Schulden hingewiesen werden, welche in den Staatsschulden ihren stärksten Ausdruck finden, dann in den Communal-schulden ein wesentlich verstärkendes Moment erhalten.

Das frei werbende Capital sucht seine Verzinsung; hat es sich ehemals, als noch wenig davon vorrätzig war, nur ungerne dem Staate überantwortet, so drängt es sich jetzt förmlich auf. Die Verzinsung der für die Staaten Europa's riesig angewachsenen Staatsschuld können die Staaten (dann die Zinsen für die Communal-schulden die Gemeinden) auch nur aus den Steuern decken, da die übrigen Staatseinkünfte kaum nennenswerth sind. Die Steuern werden nun auch von der Production, respective von den Producenten gezahlt.<sup>1)</sup> Somit hat es das Capital verstanden, sich einerseits eine directe Verzinsung aus der Production und eine indirecte durch den Staatscanal zu verschaffen. Beide Zinsarten tragen nicht die Merkmale an sich, welche sie vor dem Forum der Kirche und ihrer Lehre principieell rechtfertigen könnten.

Beide Zinsarten müssen daher nothwendiger Weise üble Folgen für die Gesellschaft haben; üble Folgen, welche man heute bereits sehr genau wahrnehmen kann; üble Folgen, welche mit Gewalt zu einer Aenderung des capitalistischen Verhältnisses oder wenigstens dessen schädlichsten Auswüchsen hindrängen.

In einem solchen Augenblicke dürfte es nicht überflüssig erscheinen, die kirchliche Lehre vom Zinsnehmen, überhaupt vom arbeitslosen Geldgewinne, einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen, um eine feste Grundlage zu erhalten, auf welcher die nothwendig gewordenen Aenderungen des Wirthschafts-systemes vorgenommen werden können, um gewissermaßen den Wegweiser zu finden, der den richtigen Weg angibt.

<sup>1)</sup> Anmerkung: Allerdings zahlen die Rentenbesitzer auch eine Steuer in Form der Couponsteuer. Dieser Steuereingang wird aber gleich von der Gesamt-Zinsgebühr abgezogen; der große Rest ist dann nur aus der Production und dem Handel zu zahlen.